

Pflichtlektüre für jedermann werden, der sich mit Liturgiewissenschaft ernsthaft beschäftigen möchte, vor allem dann, wenn es um die Wissenschaftstheorie der Liturgiewissenschaft und also um Grundsatzfragen des Faches geht.

Nach dieser grundsätzlich positiven Wertung des Buches schmerzt es sicherlich nicht allzu sehr, wenn der Rezensent aus seiner eigenen Sicht auf zwei Punkte hinweist, die vielleicht zu ergänzen wären.

Der erste ist mehr methodischer Natur: Teil 3 beinhaltet nach jedem Teilabschnitt „Thalhofers Position im Vergleich“ – an manchen Stellen ist dieser Vergleich knapp, aber umfassend, an anderen m. E. *allzu* knapp geraten, ohne jedoch den Gesamtduktus zu beeinträchtigen.

Der zweite Kritikpunkt bezieht sich zwar auf die vorhandene, aber zu wenig ausgeführte Einbeziehung bzw. Konfrontation mit Vagagginis Theologie der Liturgie aus dem Jahr 1959. Gerade Thalhofers Sicht der Liturgiewissenschaft als „Entwurf einer Theologie der Liturgie“ (174) würde eine stärkere Auseinandersetzung mit Vagaggini erwarten lassen.

Mit dem Schlusswort der Arbeit selbst (181) kann auch der Rezensent enden: „Diese Studie konnte zeigen, dass Thalhofers ‚Handbuch der katholischen Liturgik‘, das seine wissenschaftliche Lebensleistung darstellt, das bedeutendste liturgiewissenschaftliche Handbuch des deutschsprachigen Raumes im 19. Jahrhundert ist. Seine Konzeption ist ein Meilenstein in der Geschichte der Liturgiewissenschaft und hat bei aller Zeitbedingtheit bleibende Maßstäbe gesetzt.“

Dieses Resümee möge daher auch als Einladung gelten, zu Malchereks neuem Buch zu greifen – es lohnt sich!

Dr. Andreas Redtenbacher, Klosterneuburg

H. M. WOLF, Das neue Brauchbuch. Alte und junge Rituale für Lebensfreude und Lebenshilfe. Wien: Österr. Kunst- und Kulturverlag 2000. (392 S.)

„Tradition besteht im Bewahren des Feuers und nicht im Anbeten der Asche.“ Mit diesem bildreichen Wort des Musikers Gustav Mahler eröffnet die Ethnologin und Kunstgeschichtlerin Helga Maria Wolf ihr neues Buch über Bräuche. Der Satz ist durchaus programmatisch gemeint. Alte Bräuche, junge Bräuche und Antibräuche (Aufrufe zur Nichtteilnahme) wollen modellhaft bekannt gemacht werden, um zu einem „kreativen Umgang mit Riten und Sitten“ anzuregen (9). Die Grundlage dieser Darstellung bietet das zweistufige Forschungsprojekt „Alte und neue Bräuche in Wiener Pfarren“ (1990/91 und 1997; 1999 auf das Burgenland ausgedehnt). Darüber hinaus bezieht sich die Autorin auf wissenschaftliche Publikationen, Meldungen aus Zeitungen, Radio, Fernsehen usw. Das neue Brauchbuch folgt damit in Grundzügen der Erstauflage (1992). Dazugekommen sind Exkurse zu den Lebensbräuchen (z. B. Erstkommunion) und Bezüge zu anderen Fachgebieten (Theologie, Trendforschung, Psychologie).

Der Darstellung der Bräuche vorangestellt ist ein kleines ethnologisches ABC (10–55), in dem mosaikartig wichtige Schlüsselworte besprochen werden (z. B. Aberglaube, Bräuche – „Brauchtum“, Cityfeste, Feste und Feiern, Heimat, New Age, Rituale, Symbole, Volkskunde – „Volkskultur“). Man erfährt in diesem einführenden Vorspann Grundlegendes zur Thematik aus dem Blickwinkel einer zeitgenössischen Volkskunde. „Man nimmt Kurs auf einen ‚erweiterten Kulturbegriff‘“ (H. Bausinger) und fasst damit „nicht nur das Schöne und Wahre, Poetische und Idyllische“, sondern vor allem „das Normale, Alltägliche [. . .], Kultur als das ‚wirkliche Leben‘“ (W. Ka-

schuba) ins Auge (50): „Volkskultur ist das, was die Menschen, die dieses Wort verwenden, darunter verstehen“, hatte man auf einer Fachtagung formuliert (49). Der in diesem Sinn erweiterte Blickwinkel bringt Phänomene ins Gesichtsfeld, die man in der Literatur zu dieser Thematik gewöhnlich nicht findet (z. B. Straßenkunstveranstaltungen, Konzerte, Stadt-Marathon).

Es ist eines der Qualitätsmerkmale des Buches, dass es den Leser hineinführt in die volkskundliche Fachdiskussion und in ein interdisziplinäres Denken. Dass damit Fragen aufgeworfen werden, die sich auf wenigen Seiten nicht ganz befriedigend klären lassen, ist unvermeidlich. So wird z. B. unter dem Stichwort „Echt oder schlecht?“ das zur Qualifizierung von Bräuchen häufig beschworene Kriterium der Echtheit kritisch hinterfragt und auf die Gefahr einer Echtheits-Ideologie aufmerksam gemacht. Die relativ kurzen Verweise auf Sprachwissenschaft, Medien-Philosophie, Psychologie und Kunsttheorie vermögen zwar ein Problembewusstsein zu schaffen, eine Klärung der Frage wird damit aber noch nicht erreicht. Auch beim Stichwort „Rituale“ möchte man gerne weiterfragen. Es wird nicht verschwiegen, dass „Riten und Mythen Modeworte geworden [sind]“ (44), dass „die Wiederentdeckung der Rituale ein Nostalgie-Phänomen [ist]“ und dass sich nicht nur „mit Ritualen“, sondern auch „von Ritualen“ gut leben lässt (45). Aber heißt das nun, dass man sich in den Ritenboom einfach einklinken oder ihm eher mit Distanz begegnen soll? Ist wirklich alles, was man gegenwärtig Ritual nennt, ein „Heilmittel gegen das Chaos der Welt“ (N. Bolz)? (44). Auch wenn manche Frage bestehen bleibt, diese Einführung bietet viel Wissenswertes.

Die reichhaltige Sammlung der religiösen und profanen Bräuche Wiens ist dem Kalenderjahr entlang geordnet (57–312). Ne-

ben der restaurativen Pflege und Förderung althergebrachter Frömmigkeitsformen zeigt die Untersuchung, dass verschiedene Bräuche revitalisiert und aktualisiert wurden (z. B. Fastentuch, Fußwallfahrt) und innovative Bemühungen ganz neue hervorbrachten (z. B. Flüchtlings- und Obdachlosenprojekte).

Man erhält z. B. interessante Auskünfte über den 1. Jänner und die Geschichte des Jahresbeginns, über das „gute Omen“, den Brauch einander Glück zu wünschen und über die Orakelbräuche, über das Läuten der Pummerin, das Neujahrskonzert der Wiener Philharmoniker, das Neujahrssbaby und den Antibrauch der Katholischen Jugend mit ihrer Aktion „Brot statt Böller“. Im Oktober beispielsweise ist der „Sonntag der Weltkirche“ ebenso beschrieben wie der „Österreichische Nationalfeiertag“ (26.10.) und der Festtag des hl. Simon und hl. Judas Thaddäus (28.10.). Der seit dem 16. Jh. von den evangelischen Christen als Reformationstag gefeierte 31.10. wurde vom Internationalen Sparkassenkongress 1924 (in Mailand) zum Weltpartag erklärt. Die in den letzten Jahren an diesem Tag populär gewordenen Halloween-Aktivitäten kommen ebenfalls zur Sprache.

Die angefügte Bestandsaufnahme der lebendigen Bräuche im Burgenland (314–379) ergänzt die Untersuchung im großstädtischen Raum.

Abgeschlossen wird die informative und anregende Dokumentation mit einem ausführlichen Literaturverzeichnis, einem Bildnachweis und einem Register, das beim Nachschlagen große Dienste leistet. Leider ist das im Jahr 2000 erschienene Buch bereits vergriffen. Man kann nur hoffen, dass es bald in einer weiteren Auflage erscheint und so einem breiten Leserkreis zugänglich wird.

*Christoph Baumgartinger, Linz*